

1.500 Euro mit dem Schweizer Strompreismodell sparen!

Seit Beginn des Ukrainekrieges explodieren die Strompreise in Österreich. Wer jetzt einen neuen Vertrag abschließt, muss mit massiven Mehrkosten rechnen. Wer bereits Kunde ist, kann sich auf hunderte, oder gar tausende Euro Nachzahlung einstellen. Das können sich mehr und mehr Menschen nicht mehr leisten und führt zur schleichenden Verarmung Österreichs.

Die Strompreisentwicklung ist aber kein Naturgesetz. Die Politik kann und muss hier eingreifen. Aktuell gilt in Österreich das Merit-Order-Prinzip. Klingt kompliziert, bedeutet aber einfach, dass das teuerste stromproduzierende Kraftwerk den Preis bestimmt.

In Zeiten hoher Gaspreise bestimmt also das Gaskraftwerk, wie hoch die Preise für günstige Wasserkraftwerke sind. Das führt dazu, dass beispielsweise ProduzentInnen von Wasser-, Wind- und Sonnenstrom gerade enorme Gewinne erzielen. Sie können nämlich so verrechnen, als hätte sie lauter Gaskraftwerke. Das ist so, wie wenn ihr bei der Tankstelle nach dem Tanken noch einen Kaffee und ein Weckerl kauft. Die Tankstelle verrechnet euch dann aber für das Weckerl und den Kaffee den Preis des Benzins, weil der am teuersten ist. Niemand würde dort einkaufen, weil das verrückt ist. Aber so funktioniert der Strommarkt. Und das, obwohl das Wasser, das unsere Flüsse hinunterfließt, der Wind, der unsere Windräder antreibt und die Sonne, die auf unsere PV-Anlagen strahlt, genauso viel kostet wie vor der Gaspreisexplosion. Klingt verrückt, ist aber so.

Muss das so sein? Nein, das kann die Politik ändern. Das Merit-Order-Prinzip ist kein Naturgesetz, sondern auf einen politischen Beschluss der EU-Kommission zurückzuführen. Es wurde 2001 mit der Strommarktliberalisierung eingeführt. Doch in der aktuellen Krise zeigt sich, dass es völlig untauglich für Krisen ist.

Deshalb fordern wir von der SPÖ Niederösterreich die Aussetzung des Merit-Order-Prinzips. Jemandem etwas, um ein Vielfaches zu verkaufen, was es wert ist, nennt man landläufig Wucher. Das muss auch bei Strom gelten:

Strom soll für KonsumentInnen nur noch das Kosten, was er tatsächlich in der Produktion kostet! Wasser also so viel wie Wasser und Gas so viel wie Gas kostet.

Ein durchschnittlicher österreichischer Haushalt (4500 KWh) kann sich so abhängig vom Anbieter bis zu 1500 € sparen.

Andere Länder beweisen, dass es auch anders geht. In der Schweiz ist der Endkundenmarkt – also der Markt für private Haushalte – reguliert. Einmal im Jahr legt die Regulierungsbehörde den Strompreis für jedes einzelne Kraftwerk und den jeweiligen Versorgungskreis fest. Vereinfacht gesagt: ein Wasserkraftwerk muss zu dem Preis von Wasserstrom verkaufen, nicht zum Gasstrompreis. Und der Wasserstrompreis ist aktuell zirka 10-mal niedriger als der Gasstrompreis.

Was in der Schweiz geht, das muss auch in Österreich gehen. Jedes Unternehmen muss gemäß Stromkennzeichnungsverordnung und § 78 Abs. 1 und 2 ElWOG einmal jährlich eine

Stromkennzeichnung angeben. Dort wird angeführt, in welchem Verhältnis Strom aus den verschiedenen Erzeugungsquellen an die EndkundInnen geliefert wird. Das sollen die Energieunternehmen den KundInnen verrechnen, nicht die Gasstrompreise.

Die Einsparungen für jeden Haushalt wären nach diesem Modell enorm. Abhängig vom Anbieter würde ein durchschnittlicher österreichischer Haushalt (4500 KWh) abhängig vom Anbieter bis zu 1500 € sparen.